Wildbader Tagblatt

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal.

Nummer 186 | Fernruf 479 | Samstag, den 12. August 1933 | Fernruf 479 | 68. Jahrgang

Sonntagsgedanken

Nacht ohne Gott

Ich begreife nicht, wie ein Mensch, der über sich nachdenkt und doch von Gott nichts wissen will, sein Leben vor Verachtung und Langeweile tragen kann. Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe; sollte ich jetzt leben wie damals, ohne Gott, ich wüßte in der Tat nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd; und doch sind die meisten meiner Bekannten so und leben.

Bismarck.

*

Es wäre das Traurigste, was gedacht werden kann, wenn ein Mensch durch dieses Leben hindurchginge, ohne zu entdecken, daß er Gottes bedarf. Kierkegaard.

*

Wer Gott aufgibt, der löscht die Sonne aus, um mit einer Laterne weiterzuwandeln. Chr. Morgenstern.

*

Heilsame Unsicherheit

Kürzlich wurden in unserer Heimat zwei junge Menschen, die unter einer Pappel vor drohendem Gewitter Schutz suchten, vom Blitz erschlagen. In einer slowakischen Kirche wurden unlängst gar während des Gottesdienstes 4 Männer durch Blitzschlag getötet. Zündende, tötende Blitze zeigen uns immer wieder mit schreckhafter Deutlichkeit, wie ungesichert unser Leben ist. Wir lieben den Gedanken der Ungesichertheit unseres Daseins nicht. Wir gehen ihm möglichst aus dem Weg. Es ist bekannt, daß manche Menschen jedes Gespräch über den Tod vermeiden. Der Sonnenkönig Frankreichs, Ludwig XIV., konnte nicht einmal die Spitze eines Kirchturms, die von seinem Schloß in Versailles aus zu sehen war, ertragen. Sie erinnerte ihn an die Ewigkeit und gab seiner Sicherheit einen Stich. Allein es nützt nichts, die Ungesichertheit des Lebens verwischen zu wollen, es ist töricht, ja erbärmlich, vor ihr zu flüchten. Wer sie nicht sehen will, wird oft genug durch jähes Geschehen aus seinem falschen Wahn gerissen. Krankheit, Zusammenbruch, Versagen der Kraft kommen ungefragt unangemeldet. Im Völkerleben ist es nicht anders. Dort, wo Geschichte groß war, haben sie Blitze durchzuckt.

Aber in einem noch ganz andern Sinn ist unser Leben in täglicher Unsicherheit. Gott umgibt uns wie eine Mauer. Er begleitet und sieht unser Tun. Er fordert vom Morgen bis zum Abend unsern Dienst. Er sucht seine Ehre bei uns, ob wir jung oder alt sind. Wir können ihm nicht entweichen. Er hält uns gefangen. Geben wir ihm, was wir geben sollten? Gehorchen wir seinem Willen und Gebot? Da ist keiner, der gerecht wäre, auch nicht einer.

Wer vor der äußeren und inneren Ungesichertheit seines Lebens die Augen verschließt, versagt sich dem allmächtigen Gott, der Blitze schleudert und zurückhält, der seinen Willen offenbart und durchsetzt. Echter Glaube erkennt den Herrn der Geschichte vorbehaltlos an. Er hört die tägliche Forderung Gottes. Er sieht die daraus entspringende Ungesichertheit des Lebens, er bejaht sie. Ja, es ist ihm Seligkeit, den bekennen zu dürfen, der hinter Blitz und Gebot und allem Geschehen steht, als der allmächtige Herr, und der dazu hin, als die Zeit erfüllet war, sein gnädiges Erbarmen der Welt offenbarte zu ihrem Licht und Heil.

H. E.

Patent-Büro Koch & Bauer Stuttgart, Königstr. 4 (Universum) Telefon 28626. 29jähr. Praxis Genaue Adresse beachten!

Politische Wochenrundschau

Vor den versammelten Reichsleitern und Gauleitern hielt am Sonntag Reichskanzler Hitler auf seinem Landgut Obersalzberg bei Berchtesgaden eine dreistündige Rede über seine Auffassung der innerpolitischen, wirtschaftspolitischen und außenpolitischen Lage. Er konnte darauf hinweisen, wie sehr die letzten sechs Monate sein Handeln im letzten Jahr gerechtfertigt haben. Die Partei sei nun aber, nachdem sie die Macht errungen, entschlossen, ihre Macht mit allen Mitteln zu verteidigen und, unabhängig von Personen, für alle Zukunft durch eine Einrichtung zu festigen, aus der heraus die Führung sich immer wieder von selbst erneuere und ergänze. Diese Einrichtung werde ein Senat der ältesten, bewährtesten und treuesten Parteigenossen sein. Und um eine Tradition zu schaffen, werde die Leitung der Partei stets da bleiben, wo die Partei entstand: in München. Ebenso sollen in alle Zukunft die großen Parteitage alle zwei Jahre in Nürnberg abgehalten werden. Der Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit solle sich in drei großen Wellen vollziehen. Die erste Welle habe in sechs Monaten zwei Millionen Arbeitslose von der Straße geschafft, vornehmlich hat die Landwirtschaft sie aufgenommen. Die zweite Welle werde im September einsetzen, um das Errungene im Winter mindestens zu halten; hier wird die private Initiative, insbesondere die Industrie, eine Rolle spielen müssen. Ein neuer großer Angriff werde für das nächste Frühjahr vorbereitet. Herrschend sei der Grundsatz, daß der Staat nicht dazu da ist, Renten auszuteilen, sondern Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen.

Nach langem Hin und Her, wobei man sich gegenseitig die Vorhand zuzuschieben suchte, sind am Montag der französische und der englische Botschafter bzw. Geschäftsträger im Auswärtigen Amt erschienen, um die angekündigten „Vorstellungen" in der österreichischen Angelegenheit zu machen. Dabei beriefen sich die Herren seltsamerweise auf den Viermächtepakt, der vor kurzem in Rom unterzeichnet worden ist. Die Reichsregierung hat selbstverständlich diese Einmischung in die deutsch-österreichische Auseinandersetzung für unzulässig erklärt und namentlich festgestellt, daß von „Vertragsverletzungen" keine Rede sein kann. Die Sache ist damit für das Reich vorläufig erledigt. Wenn man aber beobachten konnte, mit welch unverhohlenen Hoffnungen der Pariser halbamtliche „Temps" schon vor Erteilung der deutschen Antwort für einen internationalen Streitfall Stimmung machte, dann muß man leider feststellen, daß es gewissen ausländischen Kreisen nicht so sehr um Aufklärung und Gerechtigkeit zu tun ist, als vielmehr darum, einen passenden Augenblick zu bekommen, um dem Reich Schwierigkeiten zu machen. Es muß übrigens festgestellt werden, daß der „Schritt in Berlin" von England veranlaßt worden ist; Mussolini hat sich ihm in unbefangener Auslegung des Viermächtepakts wie aus Erwägungen der Sachlichkeit und Anständigkeit nicht angeschlossen.

Die Parteilichkeit in dem Vorgehen der französischen und englischen Regierung tritt klar hervor durch die Tatsache, daß die Regierung Dollfuß sich die Zustimmung Frankreichs, Englands und des Kleinen Verbands dazu verschaffen konnte, zur Festigung ihrer Herrschaft gegenüber dem andringenden Nationalsozialismus eine vollbewaffnete Hilfspolizei in Stärke von 18 000 Mann (nach einer Londoner Meldung soll es sich um 8000 Mann handeln) ins Leben zu rufen. In Wirklichkeit hat die jetzige österreichische Regierund schon seit Monaten unter stillschweigender Duldung der Mächte Hilfspolizeimannschaften eingestellt und nach Art der Infanterie des Bundesheeres bewaffnet. Während man Deutschland gegenüber die unentbehrlichsten Maßnahmen der Selbstbehauptung als Verstöße gegen den Friedensvertrag von Versailles auslegt, und sogar die Gemeinschaften des Arbeitsdienstes als „Teile der deutschen Wehrmacht" bezeichnet, halten die Regierungen in Paris und London sowie der Kleine Verband eine Verstärkung der österreichischen Wehrmacht für vereinbar mit den Bestimmungen des Friedensvertrags von St. Germain. Die österreichische Staatskasse ist leer; man könnte sich den Kopf zerbrechen über der Frage, wer wohl in Wirklichkeit die Kosten für den Unterhalt dieser gewiß nicht billigen Hilfstruppe trägt. Ob der Erfolg den Aufwand lohnt? Mehr als einmal hat die Erfahrung gezeigt, daß derartige Methoden auf die Dauer nicht stichhaltig sind. Das hätten die Kräfte bedenken sollen, die heute alles daransetzen, um Oesterreich von dem reichsdeutschen Bruderstaat abzudrängen.

In Aachen wurde der 16. Deutsche Studententag abgehalten, der die Aufgabe hatte, ein neues akademisches Erziehungsziel herauszuarbeiten. Die Richtlinien legte der Ministerialrat im preußischen Kultministerium Dr. Haupt dar: Die Studentenschaft sei zwar im neuen Staat anerkannt, aber es werde von ihr auch staatliche Disziplin gefordert. Die innere Revolution des Geistes und der Bildung müsse in der Studentenschaft durchgeführt werden; sie habe das Ihre zu tun, daß die Kluft zwischen dem Gebildeten und Ungebildeten im deutschen Volk verschwinde. Die Studenten sollen, wie Oberpräsident Kube an anderer Stelle ausführte, die Offiziere für die neue Volksgemeinschaft stellen. Der neue Staat will den jungen Studenten nicht für sich dahinleben lassen, sondern er will ihn in stärkster geistiger und körperlicher Anspannung zum Dienst an Staat und Volk heranziehen. Der Studententag kam dann auch zu wichtigen Ergebnissen. Das Erlanger Ehren- und Verbändeabkommen wurde aufgelöst, seine Arbeit wurde von der nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft übernommen, die auch bei Streitigkeiten zwischen studentischen Verbänden den obersten Ehrenrat stellt. Es wurde ausgesprochen, daß die studentischen Verbindungen sich zur Kameradschaft umzugestalten haben und daß die Deutsche Studentenschaft ihnen überhaupt nur einen Platz in der neuen Hochschule einräumen werde, soweit sie die nationalsozialistischen Führergrundsätze rückhaltlos anerkennen. Die katholischen Verbindungen (C. V.) zogen einen entschiedenen Trennungsstrich zwischen sich und den bisherigen österreichischen Kartellverbindungen, die das System Dollfuß unterstützen; zwischen beiden soll, auch wenn eine politische Umwandlung in Oesterreich eintreten sollte, künftig jede Gemeinschaft aufgehoben sein.

Das Abkommen Danzigs mit Polen schafft eine Möglichkeit, im Rahmen der gegebenen unnatürlichen Verhältnisse zu leben. Die Geschichte der durch das Versailler Diktat zwangsweise errichteten Freien Stadt ist kein Ruhmesblatt für die „Sieger" des Weltkriegs. Und an der Stellung Danzigs als halbselbständigem Gebilde kann das neue Abkommen nichts ändern. Polen hat auf dem Weg friedlicher Vereinbarung politisch mehr erhalten, als es auf Grund der geltenden Völkerbundsentscheidung hätte erwarten können, die Vorteile des Abkommens für Danzig liegen auf wirtschaftlichem Gebiet. Es kommt nun alles darauf an, ob und wie Polen das Abkommen einhalten wird.

Es ist kein schlechter Treppenwitz der Weltgeschichte, daß gerade die Mächte, die seinerzeit auf der „Flottenkonferenz" in London sich freiwilligen Beschränkungen ihrer Flottenrüstungen unterworfen haben, angeblich um den Völkerbundsnationen ein gutes Beispiel für die allgemeine Abrüstung zu geben, nunmehr untereinander in ein frisches, fröhliches Flottenwettrüsten eingetreten sind, wie man es bisher noch nicht gekannt hatte. Amerika hat bereits den Bau von 21 Kriegsschiffen in Auftrag gegeben. Trotz recht mißlicher Finanzlage in Japan hat der japanische Marineminister 680 Millionen Jen (571 Millionen Mark) für den Ausbau der Flotte angefordert. Ein wohlunterrichtetes Londoner Blatt meldet, der englische Marineminister werde eine bedeutende Verstärkung der englischen Flotte

Um Helena

Roman von Ida Boy-Ed.

49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Stelle, wo die furchtbare Gewißheit zu holen war, ward bald erkenntlich.

Zusammengedrängt standen dort ein paar Treiber und blickten scheu auf den Grabenrand.

Dort, zwischen dem dürr und rostfarben belaubten Gezweig zweier Hainbuchbüsche, die fast ineinandergriffen und mit ihren dicken Formen den zwischen ihnen Stehenden ganz, von rechts wie von links, wie eine Wand gedeckt haben mußten, dort sah man die Sohlen zweier Mannesstiefel. Sie richteten ihre Spitzen hoch, wie wenn ein rückwärts Niedergefallener sie anhabe...

Georg Altheer kam heran. Der keuchende Wackernagel neben ihm hielt ihn mitleidig am Arme fest. Aber Altheer riß sich los.

Die Herren drängten sich zwischen den Büschen hindurch, der eine hier, der andere dort, um von hinten herum an die Stätte zu gelangen. Der Förster und die Treiber bogen und brachen das Gezweig auseinander. Und so sahen sie es alle:

Da lag Edlef Stürmer tot!

Gerade ausgestreckt auf dem Rücken lag er, ein paar gelbbraune Farren hatte er niedergedrückt, ein paar andere bogen sich, fast zusammenschlagend, über seinen Leib.

Seine Augen stierten hinauf in den silbrigen Nebel, in den oben die Wipfel tauchten, und um ihn standen die grauen Säulen der Buchenstämme. Fahl und glasig sah sein Gesicht aus.

Durch das schaurige Schweigen brach ein Schrei und schreckte die Männer aus ihrer Erstarrung.

„Wie ist es möglich —!" jammerte Georg Altheer und fiel neben dem Stillen in die Knie.

Sie ließen ihn weinen.

Dann flüsterte einer: „Drückt ihm bloß die Augen zu..."

Und der Förster trat, von scheuer Ehrfurcht zitternd, leise heran und schob mit vorsichtigem Finger die Lider über die stieren Augen.

— — — — — — — —

Die Männer alle, die zu fröhlichem Jagen in den Wald hinausgezogen waren, standen mit bleichen Gesichtern, hilflos, erschrocken, verstummt. Sie sahen auf den Toten. Ihre Herzen erbebten.

Niemand sieht eine Leiche, ohne Schauer halb heiliger, halb banger Art zu empfinden.

An das fürchterliche Schweigen, das von ihr ausgeht, hat jede Menschenseele unendliche, verworrene zitternde Fragen zu stellen. Und weiß doch, daß sie nie, niemals beantwortet werden.

Minuten verrannen.

Da trat Prancken leise an seinen Freund heran. Malte Holdin lehnte an einem Buchenstamm und hatte in fassungsloser Erschütterung beide Hände vor seinem Gesicht. Sanft führte Prancken ihn etwas tiefer hinein, und Malte ließ sich führen.

Unwillkürlich traten alle anderen, vorsichtig die Füße setzend, als könnte das Knacken eines dürren Reises den Toten stören, ihnen nach.

„Welch ein Unglück!" flüsterte der Bürgermeister. „Wie konnte das nur geschehen?"

„Unglück?" flüsterte der Assessor Küpper zurück. „Meine Herren, wenn hier nur kein Verbrechen vorliegt! Wir standen alle in einer fast schnurgraden Linie. Wäre selbst ein sehr schlechter Schütze zwischen uns — eine Kugel konnte sich nicht nach Stürmers Stand verlieren."

„Ach Unsinn," sagte Wackernagel scharf, der sich wegen des „schlechten Schützen" plötzlich sehr erregte. „Verbrechen! Seine Büchsflinte kann geplatzt sein oder durch irgend einen Zufall sich unglücklich entladen haben. Da kommen ja oft die merkwürdigsten Sachen vor."

„Scht — scht!" mahnte Herr Lebus, denn Wackernagel konnte selbst jetzt sein Organ kaum dämpfen.

„Das werden wir ja alles nachher hören. Das ergibt sich ja durch den Augenschein!" sagte der Amtsrichter.

Der Assessor Küpper fragte, während seine Augen hinter seinem Kneifer funkelten: „War Edlef Stürmer sehr beliebt? Hatte er Feinde?"

Das war ins Allgemeine gefragt.

Der Bürgermeister sagte, Stürmer sei ungemein beliebt gewesen und habe sicher keinen Feind gehabt.

Höchstens unter den Arbeitern, setzte der Amtsrichter hinzu, der sich plötzlich einer kleinen Klage erinnerte, die ein entlassener Arbeiter gegen Stürmer und Stürmer geführt, weil Edlef versucht hatte, dem Mann zur Strafe für unehrerbietiges Benehmen Lohnabzüge zu machen.

„Was wissen Sie davon?" fragt der Assessor inquisitorisch Irne Hjelmersen.

Dieser, der ernst und bleich, aber vollkommen gefaßt zwischen den übrigen Herren gestanden, sah den Assessor mit deutlich markiertem Erstaunen von oben bis unten an.

Aber er antwortete doch. „Wenn ich aufrichtig sein soll: Herr Edlef Stürmer war nicht so sehr beliebt. Aber Sie wissen ja, meine Herren: von zwei Chefs ist immer derjenige der unbeliebteste bei den Leuten, der die Lohnverhältnisse unter sich hat. Mag alles noch so gerecht nach dem Buchstaben gehen, da sind doch immer welche, die sich benachteiligt glauben."

Das war eine taktvolle Antwort, sie gefiel allen. Sie gab die Möglichkeit von Edlefs Unbeliebtheit zu, schob aber die Möglichkeit gleich auf die Unlogik der Leute, nicht auf Edlefs Benehmen gegen diese. Und zugleich hatte Irne Hjelmersen den Assessor so erstaunt messender Blick die anderen darüber zur Besinnung gebracht, daß dieser Neuling sich hier offenbar mit Nachforschungen unzukömmlich wichtig machen wollte.

„Wir haben hier nähere Pflichten, als uns in fruchtlose Konjunkturen zu verlieren," flüsterte Wackernagel, „erst heißt es, den Toten würdig heimschaffen und Altheer beistehen! Mein Gott — wie soll er das seiner Tochter sagen!"

Bei diesen Worten schien Holdin fast zusammenbrechen zu wollen.

(Fortsetzung folgt).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

durch Kreuzer, Zerstörer und Tauchboote vorschlagen, um die Nahrungsmittelversorgung Englands zu sichern. Spitzfindig wird die Forderung damit gerechtfertigt, daß die zu bauenden Schiffe zwar vor 1936 — so lange läuft nämlich das Londoner Flottenabkommen — begonnen, aber erst nach 1936 fertiggestellt würden. Nebenbei bemerkt hat das Londoner Abkommen die Höchstflottenstärken unter den drei Mächten, unter Außerachtlassung der kleineren Kriegsfahrzeuge, folgendermaßen verteilt: England 1 151 000 Tonnen, Amerika 1 139 000 Tonnen und Japan 720 000 Tonnen. Die Engländer behaupten, ihr „Kontingent" sei bei weitem nicht voll, sie besäßen nur 820 000 Tonnen. — Das Wettrüsten der drei Hauptseemächte zeigt wieder einmal, welchen Wert oder Unwert die Abrüstungskonferenzen und die Weltkonferenzen überhaupt haben.

Protest ausländischer Pressevertreter in Wien

Wien, 10. August. Die Vereinigung der Berichterstatter der englischen und amerikanischen Presse in Wien hat im Hinblick auf die Verhaftung und Bestrafung von Korrespondenten reichsdeutscher Blätter der Bundesregierung ein Schreiben übermittelt, in dem Verwahrung dagegen eingelegt wird, daß die persönliche Freiheit der Berichterstatter bedroht werde, wenn sie auf Grund der Freiheit der Berichterstattung Meldungen veröffentlichen, die der Bundesregierung nicht genehm sind.

Holland gegen Boykotthetze

Die „Wirtschaftlichen Nachrichten der Niederländischen Handelskammer für Deutschland" wenden sich scharf gegen die Boykottmachenschaften. Diese Umtriebe gehen nur von einer gewissen Gruppe von Leuten aus, die sich dadurch anmaßen, auf dem schwierigen und gefährlichen Gebiet der Außenhandelspolitik die Führung zu geben. Diese aber ist lediglich Sache der Niederländischen Regierung, die einen Uebergriff jener Leute in die Obliegenheiten der Regierung nicht dulden darf. Während Holland auf der Weltwirtschaftskonferenz entschieden für Aufhebung der künstlichen Hemmnisse im Handelsverkehr eintrat, unterfangen sich jene Leute, neue künstliche Hemmnisse durch den Boykott zu schaffen. Die Niederlande kaufen in Deutschland, weil sie dort ihren Bedarf billiger und besser decken können als anderswo. Im Jahr 1932 haben die Niederlande aus Deutschland Waren für rund 399,79 Mill. Gulden und in den ersten fünf Monaten 1933 für 140 Mill. Gulden bezogen. Deutschland ist aber auch einer der wichtigsten Abnehmer holländischer Waren, denn es kaufte holländische Erzeugnisse 1932 für 176,58 Mill. Gulden und in den ersten fünf Monaten 1933 für 61,28 Mill. Gulden. Rein aus Handelsrücksichten sind die Boykottmachenschaften verwerflich.

Noch bedenklicher ist, daß die Hetzer sich auf Gründe der deutschen Innenpolitik beziehen. Jedes Land hat das Recht, seine eigenen Angelegenheiten frei und unabhängig zu regeln, gerade auch die Niederlande beanspruchen mit vollem Recht diese Freiheit für sich. Darum ist der Boykott auch aus politischen Gründen unzulässig und gefährlich. Der Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern ist eine rein kaufmännische Angelegenheit, die nur durch kaufmännische Ueberlegungen beherrscht werden darf. Sehr zu beachten ist ferner, daß Deutschland seinen holländischen Anleihegläubigern die Zinsen und Kapitalien nicht mehr zahlen kann, wenn man seine Ausfuhr zerstört, denn Deutschland hat kein Gold mehr und kann nur durch Ausfuhr bezahlen.

Die Sonne unser Wohltäter

Das Sonnenlicht ist bekanntlich nur anscheinend von einheitlicher Art und besteht in Wirklichkeit aus einem ganzen Bündel von Strahlen, die sich nicht bloß in der Farbe, sondern auch in ihrer Wirkung auf Lebewesen sowie auf die unbelebte Natur gar sehr von einander unterscheiden. Unter ihnen verhalten sich am gegensätzlichsten die ultraroten und die ultravioletten Strahlen. Die ersteren haben eine beträchtliche Wellenlänge, und sie sind es ganz vorzugsweise, die durch ihre im Sommer verstärkte Wirkkraft den Thermometerstand zu den so oft beseufzten Höhegraden hinauftreiben. Die anderen hingegen, die ultravioletten Strahlen, sind kurzwellig und bilden zwar eine so geringe Wärmequelle, daß sie auch als „kalte Strahlen" bezeichnet werden, aber sie gewinnen für unsere Gesundheit einen gar nicht hoch genug einzuschätzenden Wert. Gerade dieser Teil des Sonnenlichts kommt allein im Sommer zu voller Geltung, weil die Wärme und Reinheit der Luft das Eindringen dieser Strahlen in die Erdatmosphäre begünstigt, während sie aus der letzteren in den übrigen Monaten — besonders an Orten von niederer Höhenlage oder gar in der Tiefebene — durch Nebel, Dunst, niedere Temperatur, nasse Niederschläge, starke Bewölkung und ähnliches so gut wie ausgeschaltet sind.

Dem ultravioletten Sonnenlicht verdanken die Sommerfrischler die ihnen meistens so erwünschte tiefe Hautbräune, die dadurch zustande kommt, daß unter dem Einfluß dieser Strahlen in der Grundzellenschicht des Hautgewebes gewisse chemische Umsetzungen des Eiweißes vor sich gehen. Sie haben zur Folge, daß sich die Hautzellen mit gelblichen, bräunlichen oder sogar schwärzlichen Pigmentkörnern anfüllen, die eine zusammenhängende Schicht bilden und der Haut einen dunklen Farbenton verleihen. Diese Veränderungen aber werden von der Natur nicht etwa einem schönheitlichen Zweck zuliebe erzeugt, die Pigment- oder Farbenkörnchen haben vielmehr andere und wichtigere Aufgaben zu erfüllen.

Einmal nämlich dienen sie dazu, die heißen Sonnenstrahlen großenteils aufzufangen und dadurch die unter der Haut liegenden Nerven und Blutgefäße vor zu starker Hitzwirkung zu bewahren. Außer diesem örtlichen Lichtschutz haben aber die Pigmentzellen auch für unseren Gesamtorganismus eine hohe Bedeutung. Ein Teil von ihnen geht nämlich ins Blut und die Säftemasse über, wo sie sich in Schutz- und Immunkörper umwandeln, die uns einen erhöhten Grad von Widerstandskraft gegen Bazillen und Krankheitsgifte verleihen. Lungenleidende, deren Haut sich in der Sonne nicht bräunen will, haben nach alter Erfahrung nur geringe Aussicht, ihr Leiden zu überstehen, weil zugleich mit der mangelnden Hautfärbung ihrem Blut die Immunstoffe zum Kampf gegen die Tuberkelbazillen versagt werden.

Wer der Sommersonne aus dem Weg geht, anstatt sie aufzusuchen, der macht sich selbst der Schutz- und Heilkräfte verlustig, die sie ihm darzubieten vermag. Darum: zur Sommerszeit die Fenster auf und Sonne hinein in eure Wohn- und Schlafräume! Sehr ratsam ist es auch, Betten, Teppiche, Kleider, Wäsche, Vorhänge, Läufer und Aehnliches öfter zur Besonnung im Freien auszubreiten. Denn allen diesen Gegenständen können Ansteckungskeime anhaften, andererseits wohnt dem direkten Sonnenlicht, insbesondere seinen ultravioletten Strahlen, eine keimvernichtende Kraft inne, der keine Bazillenart bei genügend langer Einwirkung widerstehen kann.

Falsch wäre es aber nun, um von den Sonnenstrahlen, die unsere Blutmischung verbessern, möglichst viel zu profitieren, im Sonnenbad den entblößten Körper möglichst lange der Sonne auszusetzen. Der sogenannte Sonnen- oder Gletscherbrand wäre die Folge. Um die gefährliche Ueberhitzung des Körperinnern zu verhüten, soll man die Sonnenstrahlen nicht in der „grellen Sonne", sondern in den Frühstunden genießen, auch soll man nicht gleich mit dem ganzen Körper, sondern mit einzelnen Teilen (Rücken und Bauch) anfangen. Wesentlich unterstützt wird die Sonnenkur durch abhärtende Luftbäder bei zerstreutem Sonnenlicht im Freien oder im Zimmer; man bereitet dadurch den Schutz vor Erkältungen im Winter vor. Eine weitere wirksame Ergänzung ist das Fluß- oder Seebad; die Wellen nehmen eine Art von Massage am Körper auf, erleichtern dadurch den Blutumlauf und setzen den Blutdruck herab.

Kleine Nachrichten aus aller Welt.

Spende für die nationale Arbeit. Der Gaubetriebszellenleiter für Württemberg-Hohenzollern, Stadtrat Fritz Schulz, hat den in der Deutschen Arbeitsfront beschäftigten NSBO.-Amtswaltern die Anregung gegeben, zur Spende für die nationale Arbeit einen Teil ihres Einkommens zu opfern. Daraufhin haben sich die NSBO.-Amtswalter und das gesamte Personal der Deutschen Arbeitsfront in Württ.-Hohenz. bereit erklärt, der Spende für die nationale Arbeit vorläufig 2 Prozent ihres monatlichen Bruttoeinkommens zur Verfügung zu stellen. Die Beamten und Angestellten des Landesverbands Württ.-Hohenz. im Reichsverband Deutscher Ortskrankenkassen haben sich diesem Vorgehen angeschlossen.

Tragischer Unglücksfall. Infolge der verstärkten Verteilung kommunistischer Flugblätter wurden in Berlin in der Nacht zum Donnerstag vermehrte SA.-Streifen eingesetzt. In der Postallee stießen nun morgens 3 Uhr zwei solche Streifen zusammen, die sich für Gegner hielten. Es wurde geschossen, wobei der SA.-Anwärter Heinrich Hermsen aus Hagen durch einen Lungenschuß getötet und der Scharführer Karl Bernd durch einen Knieschuß schwer verwundet wurde.

Typhus. In Santiago de Chile ist eine Typhusseuche ausgebrochen. Die Erregung ist so groß, daß die Regierung den Belagerungszustand ausrufen mußte.

Großfeuer in Ostpreußen. In Jomendorf bei Allenstein sind am Montag nachmittag vier Wohnhäuser und sieben Wirtschaftsgebäude niedergebrannt. Neun Familien wurden obdachlos. Große Erntevorräte, Vieh und Maschinen wurden ein Raub der Flammen.

Ueberschwemmung in China. In der Provinz Schensi sind durch den Hoangho und seine Nebenflüsse weite Strecken unter Wasser gesetzt worden. Die Ortschaften Kingwei und Tungkwan stehen mitten im Wasser. In Sanjuan am Hoangho wurden in kurzer Zeit 4000 vorübertreibende Leichen beobachtet.

Nächster Stratosphärenflug Cosyns' erst im Frühjahr. Cosyns hat den dritten Aufstieg des Ballons Piccards in die Stratosphäre auf nächstes Frühjahr verschieben müssen, da die Arbeitskabine in der Gondel infolge einer starken Verwerfung der Türöffnung einer gründlichen Ueberholung bedarf, die mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird.

ep. **Filmverbot.** Der Film „Im Zeichen des Kreuzes" ist auf Veranlassung des Geschäftsführers des Evang. Bildkammerverbandes von dem Polizeipräsidium verboten worden. Voraussichtlich wird der Film nun, nachdem vom Staat Preußen Widerrufsantrag bei der Oberprüfstelle eingelaufen ist, in der nächsten Zeit für das ganze Reich verboten werden, bevor er seinen Lauf durch die kleinen Städte antreten kann. Dieses amerikanische Machwerk verdient es nicht anders.

Sport

Codos und Rossi auf dem Rückflug. Wie aus Rajah (Spanien) gemeldet wird, sind die französischen Ozeanflieger Codos und Rossi, die einen neuen Weltrekord im Landstreckenflug aufgestellt haben, am Donnerstag in der 7. Morgenstunde zum Rückflug nach Marseille gestartet.

Württembergische Staatstheater

Der Spielplan der Staatstheater für 1933/34

I. Schauspiel

Der Spielplan-Entwurf für 1933/34 ist bemüht, die programmatischen Erklärungen, die Generalintendant Krauß bei seiner Amtseinsetzung abgab, in die Tat umzusetzen. Das Hauptaugenmerk wird gleichermaßen auf die Klassiker wie auf die wesentliche gegenwärtige Produktion gerichtet.

Die Reihe der Uraufführungen soll eröffnet werden durch Edwin Dwingers ersten dramatischen Versuch, ein Kriegsgefangenenstück nach den Motiven seines Romans „Die Armee hinter Stacheldraht". Es folgt Lauckners historisches Drama „Bernhard von Weimar" und Walter Erich Schäfers jüngstes Werk „Schwarzmann und die Magd", ein süddeutsches Volksstück. Ferner sind vorgesehen: „Pippin der Krüppel", ein Drama von Ernst Bacmeister, und „Karneval ohne Ende" von dem Schwaben Heinrich Lilienfein. Von Ausländern wurde Hjalmar Bergmanns Lustspiel „Seiner Gnaden Testament" angenommen. An Erstaufführungen sind u. a. geplant: Hans Christoph Kaergels Grenzlandstück „Andreas Hollmann", das Kärntner Befreiungsdrama „Ewiges Volk" von Kurt Kluge, Schwenzen-Malinas Segelfliegerstück „Am Himmel Europas", ferner Stücke von Hanns Johst und Heiseler. Eine Reihe von modernen Lustspielen schließt sich an: Gürsters „Wetter für morgen: veränderlich", „Der Zwischenfall" von Joseph Maria Lutz u. a.

An der Spitze der Gruppe der Klassiker stehen Goethes „Faust II" und Schillers „Wallenstein". Kleists unvergängliches Befreiungsdrama „Die Hermannsschlacht" wird die neue Spielzeit eröffnen. Es folgt Christian Dietrich Grabbes „Hohenstaufen". Daneben tritt mit Hebbels Nibelungen-Trilogie die bedeutendste Dramatisierung der deutschen Heldensage. An nicht deutschen Klassikern ist vor allem Shakespeares „Hamlet" vorgesehen, ferner Calderons Circe-Drama „Ueber allen Zauber Liebe", Tolstois „Lebender Leichnam", Ibsens „Brandt", und Aischylos' unvergängliches Drama vom Kampf fürs Vaterland „Die Sieben gegen Theben".

Breiter Raum ist außerdem auch den klassischen Lustspielen vorbehalten, davon Lessings Meisterstück „Minna von Barnhelm", Gustav Freytags „Journalisten", Eichendorffs „Freier", Raimunds „Verschwender", Shakespeares „Wie es Euch gefällt", und Sebastian Sailers „Schwäbische Schöpfung" zusammen mit „Luzifers Fall". Wieder aufgenommen werden von den Stücken dieser Spielzeit Shakespeares „Komödie der Irrungen", Schmückles „Karl IX von Frankreich" und Möller und Lorenz' Lustspiel „Die große Chance".

Luthers 450. Geburtstag wird auf der Bühne festlich begangen werden. Die Wahl des Stücks ist noch nicht endgültig erfolgt, gedacht ist u. a. an Zacharias Werners Martin Luther-Drama „Die Weihe der Kraft".

II. Oper

Die Oper hat mit Paul v. Klenaus „Michael Kohlhaas" eines der wesentlichsten Werke der heutigen musikdramatischen Produktion zur Uraufführung erworben. Die Uraufführung, die unter der Leitung von Generalintendant Krauß stehen wird, findet heute schon lebhaftestes Interesse und verspricht ein Ereignis zu werden. Daneben wird eine Reihe älterer Meisterwerke der deutschen Oper in neuen Bearbeitungen erscheinen. So Lortzings beinahe vergessene, hier in Stuttgart noch nie gegebene Volksoper „Hans Sachs", die durch Oswald Kühn und Otto Krauß neu gestaltet wird, Millöckers seit vielen Jahrzehnten nicht mehr gegebenes Singspiel „Die sieben Schwaben" soll in gänzlich neuer Bearbeitung herauskommen. Erstaufführungen sind zu nennen: Eduard Künnecks „Nadja", Paul Graeners „Friedemann Bach", Tschaikowskys „Pique Dame", und vor allem Händels „Xerxes", eine komische Oper des Meisters.

Richard Wagner wird mit einer Neuinszenierung des „Lohengrin", das „Siegfried" und vor allem der „Meistersinger von Nürnberg" vertreten sein, während von Verdi neben „La Traviata" und „Amelia oder ein Maskenball" als Erstaufführung „Don Carlos" erscheinen wird. Besondere Beachtung wird in der neuen Spielzeit auch Richard Strauß finden, dessen 70. Geburtstag der nächste Sommer bringt. Als Erstaufführung wird „Arabella" gebracht, „Elektra" wird neueinstudiert. „Der Rosenkavalier" wieder aufgenommen. Der Meister wird voraussichtlich selbst am Pult erscheinen. Ferner sind geplant: drei Einakter Puccinis, von denen zwei als Erstaufführung erscheinen, Glucks „Armida", Webers „Freischütz", Donizettis „Don Pasquale", Smetanas „Verkaufte Braut" und Mussorgskis „Boris Godunow" als Neuinszenierungen, Pfitzners „Christelflein", Humperdincks „Königskinder" als Neueinstudierungen, ebenso zwei Meisterwerke Mozarts, nämlich „Die Entführung aus dem Serail" und „Cosi fan tutte".

III. Besondere Veranstaltungen

Die Württ. Staatstheater planen während der neuen Spielzeit wieder einige Morgenfeiern, die teilweise dramatische Werke bringen sollen. Die Freilichtbühne vor dem Großen Haus soll nach Möglichkeit gepflegt werden. In der neuen Spielzeit sind nach „Rienzi" Glucks „Iphigenie in Aulis", Richard Strauß' „Salome", ferner „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo" vorgesehen. Neben diesen Opern ist auch an Schauspiele wie Shakespeares „Julius Cäsar" gedacht.

Kleists „Käthchen von Heilbronn" soll in einzigartiger Umgebung, im Hof des Alten Schlosses, zur Feier der Fertigstellung des Wiederaufbaus gegeben werden.

Rückblick

Das Schauspiel der Württ. Staatstheater brachte im Spieljahr 1932/33 bei insgesamt 326 Aufführungen 40 Stücke, davon 38 mit eigenem, zwei mit fremdem Ensemble. Der Spielplan weist auf 5 Uraufführungen, 16 Erstaufführungen, 8 Neuinszenierungen, 3 Neueinstudierungen, 9 Wiederaufnahmen. Bei der Oper sind insgesamt 283 Opernaufführungen in Stuttgart, drei in Tübingen zu verzeichnen. 282 Aufführungen fanden mit eigenem, 4 mit fremdem Ensemble statt. Davon waren Erstaufführungen 8, Neuinszenierungen 7, Neueinstudierungen 7, Wiederaufnahmen 29; zur Aufführung gelangten insgesamt 51 Opernwerke.

Amtliche Dienstnachrichten

Uebertragen: Die Stelle des evang. Stadtdekans und 1. Stadtpfarrers an der Hospitalkirche in Stuttgart dem Dekan Dr. Lempp in Eßlingen.

In den Ruhestand versetzt: Forstmeister Barth, Vorstand des Forstamts Steinwald in Freudenstadt, mit Ablauf des Monats September; Pfarrer Faber in Faurndau, Dek. Göppingen, seinem Ansuchen gemäß.

Ernannt: die Amtsrichter Rampacher in Nürtingen zum Amtsgerichtsrat in Hall, und Eifert in Aalen zum Amtsgerichtsrat in Nagold; Versorgungsanwärter Karl Schöttle zum Hausverwalter (Gr. 16) am Wilhelmsstift in Tübingen.

In den Ruhestand versetzt: Medizinalrat Dr. Stoll, Oberamtsarzt in Reutlingen, kraft Gesetzes mit Ablauf des Monats Oktober.

Ernannt: Oberlandesgerichtsrat Krimmel zum ordentlichen richterlichen Mitglied des Verwaltungsgerichtshofs und Oberlandesgerichtsrat Hirrle zum Stellvertreter für die dem Oberlandesgericht angehörenden Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofs je für die Dauer ihres Hauptamts; Obersekretär Utter beim Amtsgericht Crailsheim zum Bezirksnotar in Unterbaihingen; Ministerialhausverwalter Hohn im Justizministerium zum Ministerialhausinspektor und Heizer Bürkel im Justizministerium zum Ministerialhausverwalter im Justizministerium.

Versetzt: Die Bezirksnotare Schrade in Maulbronn an das Bezirksnotariat Cannstatt, Haas in Schwaigern an das Bezirksnotariat Kirchheim u. T., Ernst Hirth von Teinach an das Bezirksnotariat Nagold, Mauck in Luffen an das Bezirksnotariat Ulm, Kinzelbach in Hochdorf an das Bezirksnotariat Gmünd, Karl Friedrich Bullinger in Großsachsenheim an das Bezirksnotariat Bietigheim je auf Ansuchen; Oberrechnungsrat Schumm beim Justizministerium mit seinem Einverständnis als Bezirksnotar der Gr. 5 an das Bezirksnotariat Stuttgart Stadt Abt. A; Amtsrichter Eberbach beim Amtsgericht Stuttgart I und Staatsanwalt der Gr. 4b Dr. Kohlhaas in Stuttgart ihrem Ansuchen gemäß gegenseitig.

Uebertragen: Je eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Balingen dem Hauptlehrer Hagenmaier in Kolbingen OA. Tuttlingen; Bichishausen OA. Münsingen dem Lehrer Josef Wengert in Fleischwangen OA. Saulgau; Dautmergen OA. Rottweil dem Lehrer Karl Hagenmayer in Eglingen OA. Neresheim; Denkingen OA. Spaichingen dem Lehrer Karl Ritter in Bußmannshausen OA. Laupheim; Jagstfeld OA. Neckarsulm dem Hauptlehrer Ostertag in Hohenstadt OA. Aalen; Trossingen OA. Tuttlingen dem Hauptlehrer Angler in Denkingen OA. Spaichingen; Unterwaldhausen OA. Saulgau dem Lehrer Karl Maurer in Braunsbach OA. Künzelsau; Westerstetten OA. Ulm dem Lehrer Balduin Bracher in Deißlingen OA. Rottweil.

In den Ruhestand versetzt: Die Oberlehrer Lander an der kath. Volksschule in Munderkingen OA. Ehingen; Walser an der kath. Volksschule in Herbertingen OA. Saulgau; Polizeioberwachtmeister Weiß beim Polizeiamt Gmünd; Hausverwalter Schweizer an der Landesbibliothek; der katholische Pfarrer Merk in Mettenberg je auf Ansuchen; Amtsrichter Dr. phil. Albert Bürk beim Amtsgericht Stuttgart 1.

Aus dem Staatsdienst entlassen: Obersekretär Schniepp beim Oberamt Heidenheim auf Ansuchen.

Uebertragen: dem wissenschaftlichen Hilfsarbeiter Dr. Würthner beim Statistischen Landesamt eine Regierungsratsstelle der Gr. 4b daselbst; das Kameriariat Spaichingen dem Pfarrer Brief in Deilingen.

Ernannt: Oberforstrat der Gr. 3 Blind bei der Forstdirektion zum Oberforstrat der Gr. 2 daselbst.

Versetzt: Pfarrverweser Reinhold Frasch in Hollenbach, Dek. Künzelsau, durch die Gräfl. Bentinck-Waldeck-Limpurgische Patronatsherrschaft auf die Pfarrei Eutendorf, Dek. Gaildorf.

In den Ruhestand versetzt: der kath. Pfarrer und Kamerer Johann Kramer in Moosheim; der kath. Pfarrer Dr. Albert Aich in Degmarn; Oberlandjäger Vogt in Pliezhausen OA. Tübingen; Pfarrer Kapff in Aistaig, Dek. Sulz, je auf Ansuchen.

Erledigte Stellen: Ortsvorsteherstellen in Jagstfeld, nicht, wie gestern berichtet, Jagstzell; in Ergenzingen OA. Rottenburg, nicht OA. Horb.

Neue Wein- und Mostfässer aus Eichenholz, fuhrfertig

Ltr.	25	50	75	100	150	200	300	350	400
RM.	8.—	8.75	9.70	12.50	15.90	19.85	26.80	30.50	33.75

Mehrpreis für Reinigungs-Türchen RM. 1.50 bis 2.80.

Fassfabrik Heßental (Württemberg).

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw